

# Der zweite Exodus Israels

Verkündigungsbrief vom 08.12.1996 - Nr. 48 - Jes 40,1-11

(2. Adventssonntag)

## **Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 48-1996**

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Im Auftrag des Bundesgottes tröstet der Prophet das Bundesvolk. Denn es wurde von Gott bestraft und gedemütigt durch die Eroberung und Zerstörung Jerusalems im Jahre 587 v. Chr. Die Babylonier schickten dabei die Führenden des Volkes in die Verbannung nach Babylon. Nun ist die Zeit eines neuen Auszugs da: Wie beim ersten Mal Ägypten, so dürfen nun die Israeliten Babylon verlassen. Denn die Schuld Israels ist durch seine Leiden im Exil gesühnt. Mit seinem Trostwort knüpft *Jesaia* an die Worte des Propheten *Hosea* an.

- Dieser sollte durch seine Ehe mit einer Dirne eine lebendige Anklage und Verurteilung des bundesbrüchigen Israel sein. Der Sinn dieser unseligen ehelichen Verbindung bestand im Wort Gottes an Israel: *„Ihr seid nicht mehr mein Volk und ich bin nicht mehr euer Gott.“* Das erinnert an die übliche Ehescheidungsformel: *„Sie ist nicht mehr meine Frau und ich bin nicht mehr ihr Mann.“*

Die Folge der Bundesaufkündigung war bei *Hosea*, daß Gott sein Volk in die Wüste führt. Wie ein Verführer lockt der göttliche Eheherr sein abtrünniges Israel in die Wüste, in die Verbannung. Es muß zur Strafe heimatlos in der Ferne leiden wie der verlorene Sohn im Gleichnis Jesu. Wenn Israel sich dann vorkommt wie ewig verdorben, wenn es meint, nun sei alles verloren, dann gibt der Herr ein Hoffnungszeichen: Er will zum Herzen seines Volkes neu sprechen.

Die Gerichtsdrohung des *Hosea* hat sich zuvor schon an den Bewohnern des Nordreiches erfüllt, als im Jahre 722 v. Chr. die Assyrer das Land überfallen und verwüstet hatten. Jetzt aber nach dem Fall Jerusalems (587 v. Chr.) scheint alles verloren. Da aber spricht Jahwe ganz überraschend doch wieder mit Jerusalem. Der Bund schien endgültig aufgehoben. Aber Gott hat sich erneut erbarmt. Er hat Mitleid mit seinem Volk und will doch wieder sein Gott sein. Nun haben Israel und Jerusalem die Sünde gebüßt. So kann ein neuer und zweiter Exodus (Auszug) aus Babylon erfolgen. Sie dürfen wieder in ihr Land. Gottes Gnaden- und Trostzeit ist gekommen. Sie sollen ihre Weinberge wieder zurückerhalten.

Für Israels Heimkehr soll in der Wüste eine Straße gebaut werden, ein Weg für das Volk auf dem Heimweg und für seinen Gott. Was soll das heißen? Gott braucht doch keine Straße! *Jesaia* denkt an die prachtvollen Götterstraßen (wir würden Prozessionswege sagen), auf denen am Neujahrsfest die Götterbilder der Babylonier in feierlicher Prozession von einem Tempel zum anderen getragen wurden. Jetzt will und wird der wahre Gott nach Jerusalem, nach dem Zion, zurückkehren. Das gedemütigte und gefangene Volk Israel soll bei seinem zweiten Auszug die große Zeit seines Ursprungs neu erleben. Der ägyptische Exodus lebt neu auf. Mit erhobenem Arm will Jahwe sein Volk ins verheißene Land zurückleiten.

Die Befreiung aus der ägyptischen Knechtschaft hat man immer als Offenbarung Gottes verstanden. Gott selbst war in seinen mächtigen Taten gegenwärtig. So ähnlich wird der zweite Auszug — diesmal aus Babylon — eine neue, mächtige Gottesoffenbarung sein. Gott zieht mit seinem Volk nach Hause durch die Wüste. So wird die Straße für ihn gebaut. Und die neue Erlösung, die zweite Befreiung, wird größer sein als die erste. Alle Hindernisse müssen beseitigt werden. Damals wich das Meer zurück. Jetzt müssen Felsgrate und Schluchten in eine gerade Straße verwandelt werden.

Die Rückführung Israels auf dieser Straße setzt der Prophet in einen Zusammenhang mit dem kommenden Sturz und Untergang des babylonischen Reiches, das wie verdorbenes Gras und eine verwelkende Blume das Ende seines irdischen Glanzes erleben wird. Alle politischen Reiche sind vergänglich. Auch dieses heidnische Reich ist Fleisch und geht seinem Untergang entgegen. Nur das Gottesreich bleibt ewig. Das zerstörte Jerusalem aber wird nun neu aufgebaut. Die Stadt selbst soll nun nach dem Botenauftrag des Jesaja zur Freudenbotin für die anderen Städte Judäas werden. Die Hauptstadt soll Gottes erlösende Kunde mit mächtiger Stimme ins Land hinausrufen. Es soll seine Angst und Furcht vor der Zukunft überwinden.

Dazu bedarf es eines mutigen Glaubens und eines starken Vertrauens. Aber das Erhoffte und Erwartete ist für den Propheten schon so gewiß, als ob es bereits jetzt Wirklichkeit wäre. Man muß neu lernen, hinter den bevorstehenden Ereignissen Gott am Werk zu sehen. So sieht man nicht nur eine Schar zerlumpter und ausgemergelter Menschen, die sich in die verwüstete Heimat zurückschleppen, sondern man schaut auf Gott, der ihnen eine neue Zukunft gibt.

- ❖ Denken wir an das Chaos in Deutschland 1945. Mitten im Trümmerfeld des Dritten Reiches sollte ein Neuanfang gewagt werden. Ohne Glaube und Hoffnung wäre dies alles nicht möglich gewesen. Die Menschen damals waren gläubiger als heute, weil sie unmittelbar erlebt hatten, wohin die Abwendung vom lebendigen Gott führt. Auf Gott wollte man sich neu besinnen, um trotz der Not der Gegenwart im Hungerland Deutschland den Wiederaufbau zu wagen.

Israel erfuhr in ähnlicher Lage den lebendigen Gott seiner Geschichte, der sich der Hilflosen und Verlassenen annimmt. So erfüllte er seinen Bund mit dem Volk mit neuem Leben. Durch seine Machttat hat er Israel erneut als sein Eigentum an sich gezogen.

Nun aber werden nicht mehr die Menschen wie bei den babylonischen Prozessionen die Götzenbilder auf den Straßen tragen, sondern Gott selbst wird die lang gedemütigten Menschen seines Volkes zur Heimat und zum Tempel von Jerusalem zurückbringen. Er verhält sich wie eine Amme, wie ein wahrer Hirt, der seine Schafe auf den Schultern nach Hause bringt, wenn sie sich verletzt oder verirrt haben. Der politische Wechsel im Schicksal Israels ist die kleine Befreiung zur Erlangung der politischen und nationalen Freiheit und Selbstständigkeit, die mit der Heimkehr des Volkes 537 v. Chr. begonnen hat.

Dahinter bleibt für Jesaia aber immer das größere Ziel: Die große und eigentliche Befreiung des Volkes von seinem größten Feind, den eigenen Sünden, der Verschuldung gegenüber dem Bund und den Geboten Gottes, der sein Volk letztlich von allen persönlichen läßlichen und schweren Sünden befreien und erlösen möchte. Dagegen soll Israel nicht protestieren und rebellieren. Denn hinter allen negativen Erfahrungen Israels mit anderen Völkern steht die eigene Abwendung vom lebendigen Bundesgott. Hatte man ihn verlassen, erfuhr man sich den heidnischen Völkern ausgeliefert. Israel soll aber in erster Linie nicht auf politische Machtverhältnisse bauen, sondern auf das Wort Gottes, das er durch seine Propheten ihm zukommen läßt.

Das Wort des Propheten Jesaia erleuchtet wie ein Blitz die wahre Situation der Nation und gibt den Grund seiner Hoffnung an: Gott allein ist seine lebendige Zuversicht. Die echten Propheten lassen Gottes Wort als wahr erkennen. Darauf ist Verlaß. Es bedarf keiner weiteren Wunder zur Bestätigung. Das Volk hat ein gutes Gedächtnis. Durch seine Erfahrungen mit Gott in seiner Geschichte ist es auf neue göttliche Verheißungen immer vorbereitet und disponiert. In den prophetischen Worten erkennt man die Stimme Gottes. Das gilt auch dann, wenn der Prophet kein präzises Bild der Zukunft Israels entwirft.

Das würden wir Deutschen mit unserer Mentalität der Gründlichkeit und Genauigkeit auch in einzelnen Details erwarten. Die Orientalen denken hier anders und sicher substantieller:

- Nicht Daten und Termine, nicht Einzelangaben sind bei echter Prophetie wichtig und entscheidend, sondern das Gesamtbild, der Hintergrund äußerer Ereignisse lassen den Menschen, der glaubt, Gottes Hand und seinen mächtigen Arm erkennen.

Schon der Prophet erkannte, daß nicht die nationale Hoffnung des Volkes das Endziel seiner Prophetie war, sondern die lebendige Gemeinschaft der Menschen mit Gott. Das ergibt sich aus seinem Tiefblick. Denn ihm wird bewußt, daß das Leben der Menschen mit dem lebendigen Gott im Alltag des Lebens die Voraussetzung dafür ist, daß das Volk auch seine politische Freiheit und Autonomie erkämpft und erfährt.

Dieses erfahrene Lebensgesetz gilt auch für unsere Gegenwart für alle Nationen.

- ? Würden die Christen den neuen und ewigen Bund mit dem dreieinen Gott ernst nehmen und seine zehn Gebote halten, wie viele Schwierigkeiten und Probleme würden uns und dem Staat erspart bleiben?
- ? Haben wir gelernt aus den Erfahrungen Israels mit seinem Gott?

Nichts haben wir gelernt, im Gegenteil:

- ❖ Wir haben alles verlernt und vergessen. Das einzige, was wir gelernt haben, ist, daß wir nichts im Gedächtnis bewahren und das Wenige, was wir wissen, haben wir inzwischen noch gründlich verlernt.